

Auch vier Gräber datieren in diesen Zeitraum. Dabei handelt es sich um zwei Ziegelplattengräber, ein Körpergrab und eine  $0,80 \times 0,80$  m große Tuffstein-kiste. Weitere Gräber sind sicherlich der neuzeitlichen Bebauung mit Bunker und Tiefgarage zum Opfer gefallen. In der Mitte des 3. Jahrhunderts endete die Besiedlung dieses Geländes.

#### Literatur

A. Heising, Figlinae Mogontiacenses, Die römischen Töpfereien von Mainz. Ausgr. u. Forsch. 3 (Remshalden 2007). – C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forsch. 8 (Köln 2005).

#### Abbildungsnachweis

1 C. Tassane / LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2–4 C. Maass/LVR-ABR.



4 Bonn, Willy-Brandt-Allee. Loctenne mit seitlicher Beschickungsöffnung (im Bild rechts).

## Stadt Bonn

# Der väterliche Merkur und die sulevischen Mütter – neue Inschriften aus Bonn

Brigitte Beyer

Im Bereich des Bonner *vicus* wurde an der Willy-Brandt-Allee eine römische Töpferei freigelegt, deren Hauptproduktionsphase im 2. Jahrhundert lag (vgl. vorhergehenden Beitrag C. Holtschneider). Nach deren Aufgabe am Ende des 2. Jahrhunderts plante man das Gelände und verfüllte die Arbeitsgrube des Ofenkomplexes. Neben Schuppen-säulenfragmenten und Bausteinen kamen darin auch zwei kleinere Inschriftensteine zutage. Eine dritte Weiheinschrift an die *Suleviae* stammt aus ei-ner jüngeren Grubenverfüllung, die sich der nach-töpfereitlichen Bebauung zu Beginn des 3. Jahr-hunderts zuweisen lässt.

Der aus Kalkstein gefertigte Weihestein an *Mercu-rius Paternus* (St. 68-22) ist vollständig erhalten (Abb. 1). Seine Maße betragen 50 cm Höhe, 19 cm Breite und 16 cm Tiefe. Den oberen Abschluss bil-den Kissenwülste (*pulvini*) sowie ein Apfel und eine Birne. Die Verzierungen auf den Nebenseiten zeigen die geläufigen Darstellungen von Füllhorn und Olivenbaum.

Die Inschrift ist vollständig:

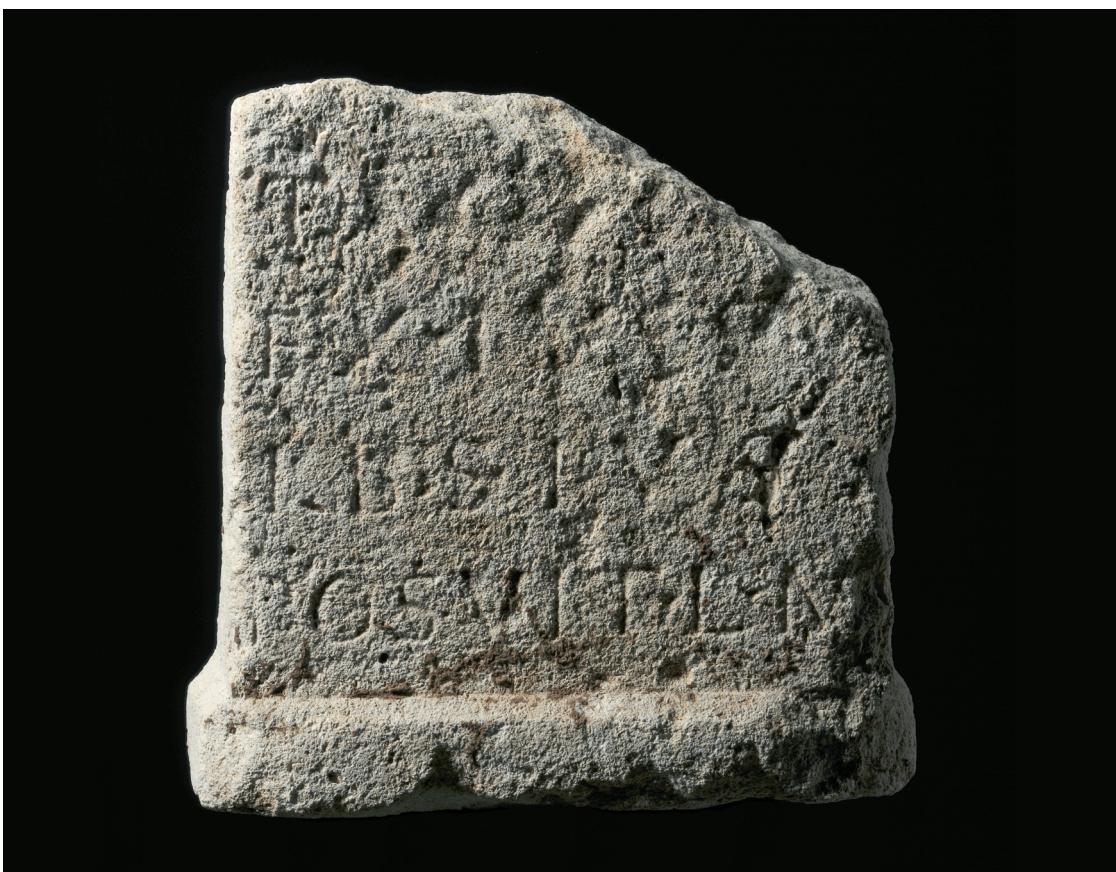
MER  
CVRIO  
PATERNO  
DON  
NIVS  
MAXI  
MVS  
V S L M  
Mer / curio / Paterno / Don / nius / Maxi / mus /  
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Dem *Mercuris Paternus* hat Donnius Maximus das Gelöbnis verdientermaßen und bereitwillig erfüllt.

Der Steinmetz hatte Schwierigkeiten mit der dritten Zeile, TE bilden eine Ligatur und das O am Ende ist sehr klein. Beim Dedi-kantennamen sind die Buch-stabenabstände unregelmäßig und z. T. sehr groß. Evtl. hat der Steinmetz vorher die Buchstaben nicht ausgemessen und deshalb nicht richtig verteilt.



1 Bonn. Weihung an  
Merkur.



2 Bonn. Unterteil eines  
römischen Weihesteins.

Das Praenomen des Weihenden fehlt, sein Cognomen Maximus ist gängig, das Gentiliz Donnius weniger. Ein *centurio* namens Sextus Donnius Vindex ist für die Jahre zwischen 89 und 96 auf einer Weihung aus Brohl bekannt (CIL XIII 7717). Der Stein wurde für *Mercurius Paternus* errichtet. Der Beiname *Paternus* ist in Niedergermanien selten. Dieser persönliche Zusatz erklärt auch, warum entsprechende Weihungen oft singulär auftreten. Hier verbindet ein Weihender seine Tradition mit seiner neuen Lebenswelt und Geschichte. Oft ergänzt dieser Zusatz den *Iuppiter Optimus Maximus*.

*Paternus* kann zum einen „Gott der Väter“ heißen und die Traditionverbundenheit des Weihenden an „seinen“ speziellen Gott zeigen; zum anderen wird diese nähere Bestimmung der Gottheit gerne von Migranten (Händlern, Verwaltungsleuten, Militärs) benutzt, um eine mitgebrachte Gottheit mit einem Gott des neuen Umlandes zu verbinden und die eigenen *Dei Patrii* in der neuen religiösen Umgebung wiederzuerkennen. Der wichtigste Gott für Donnius ist *Mercurius* als Gott des Handels. Dies wäre passend für einen Töpfer, doch die Befundlage klärt nicht eindeutig, ob es sich bei dem Weihenden tatsächlich um den Besitzer der Töpferei handelt. *Mercurius* trägt in Bonn oft den Beinamen *Gebrinus*. An ihn wendet sich z. B. der Bonner Keramikhändler C. Victorius Liberalis, worauf H. Nesselhauf schon in den 1930er Jahren hinwies.

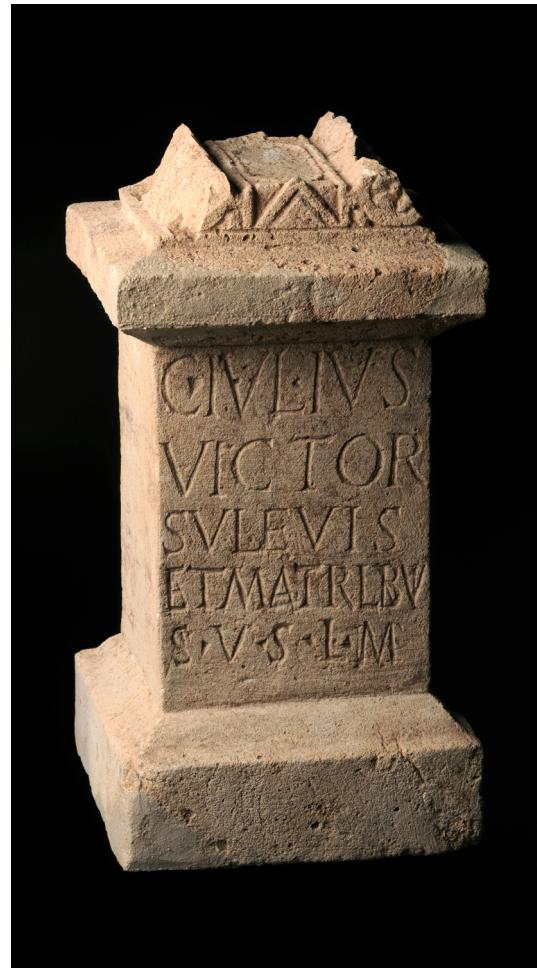
Bei der zweiten Inschrift aus der Arbeitsgrube handelt es sich um ein stark verwittertes Unterteil einer Weiheinschrift aus Kalkstein (St. 68-9; Abb. 2). Die Gottheit(en), der (denen) der Stein gestiftet wurde, ist (sind) nicht mehr zu erkennen. Die erhaltene Höhe beträgt 19 cm, die Breite 19 cm und die Tiefe 8 cm. Oben sind zwei bis vier Zeilen abgebrochen. Vom Cognomen des Stifters sind nur noch die ersten Buchstaben erhalten: TACI-, was sich zu Tacitus ergänzen lässt:

TACI  
EX IMP  
IBS IVS  
POSVIT L M  
[--] Taci[tus] / ex imp(erio) / ibs(arum) ius(su) /  
posuit l(ibens) m(erito)

Taci(tus?) hat auf Befehl (der Gottheit) selbst errichtet bereitwillig und verdientermaßen

Die Schreibweise IBS statt IPS ist nicht selten. Das Cognomen Tacitus ist in Niedergermanien z. B. auch aus Xanten (CIL XIII 10280) bekannt.

Aus der nachtöpferzeitlichen Nutzung des Geländes stammt der dritte Weihestein (St. 153-7; Abb. 3). Er richtet sich an die *Suleviae* und *Matres*. Neben der minderen Qualität zeichnet sich die Inschrift durch einige Merkwürdigkeiten aus. Die obere hintere Ecke ist abgebrochen. Die Maße betragen 44 cm



3 Bonn. Weihung an die *Suleviae* und *Matres*.

Höhe, 23 cm Sockelbreite und 22 cm Tiefe. Den oberen Abschluss bilden Giebel, *pulvini* und ein Schalenrand. Die Inschrift lautet:

C IVLIVS  
VICTOR  
SVLEVIS  
ET MATRLBV  
S V S L M  
C(aius) Iulius / Victor / Sulevis / et Matrl(sic)bu /  
s v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)

C(aius) Iulius Victor hat den *Suleviae* und den *Matres* [Müttern] das Gelöbnis verdientermaßen und bereitwillig erfüllt

Der Name des Dediikanter ist häufig. Bekannt ist z. B. ein Soldat Iulius Victor aus Köln. Selten ist hingegen die Reihenfolge der Inschrift: zuerst der Weihende, dann die Gottheiten. Dies führt auch dazu, dass die Buchstabenhöhe des Namens größer ist als die der Gottheiten. Auch dieser Stein ist mit seiner Inschrift nicht sehr professionell ausgeführt. So wirken die letzten beiden Zeilen wie von zweiter (unkundiger) Hand gemeißelt: ETMATRLBVS steht ohne Wortzwischenraum und das L statt I ist

eindeutig „verschrieben“. Die Buchstaben sind sehr eng gesetzt. Trotzdem hat die Zeile nicht für alle Buchstaben gereicht, sodass das Endungs-S in die letzte Zeile mit der gängigen Dedikationsformel VSLM gerutscht ist. Außerdem laufen die beiden letzten Zeilen leicht abwärts. Hier stand wohl vorher eine erradierte und überschriebene andere Formel.

Die *Suleviae* sind weibliche keltische Gottheiten und kommen vor allem in Rom, in Britannien und in Obergermanien vor. In Niedergermanien sind sie mit drei Weihungen in Köln vertreten. Wie die *Matres* oder die für Niedergermanien am häufigsten erscheinenden Matronen sind sie zuständig für Wohlstand, Gesundheit und glückliche Geburt. Die britischen Weihungen sind von Weihenden mit einheimischen Namen errichtet. Der Aspekt der Gesundheit verbindet sie ebenso wie die in Bonn verehrten *Matronae Aufaniae* auch mit Wasser und Heilquellen.

Wenn *Suleviae* und *Matres* zusammen vorkommen, dann immer in der Reihenfolge *Matribus Sulevis*. Weitere Inschriften sind z. B. den *Sulevis Iunonibus* (CIL XIII 3561 aus Rinxent/Belgica), den *Sulevis Deabus* (CIL XIII 7504 aus Bingen), den *Sulevis Domesticis suis* (CIL XIII 12056 aus Köln), den *Suleviabus*

(CIL XIII 12055 aus Köln) und den *Matribus paternis et maternis meisque Sulevis* (CIL VI 31161 aus Rom) geweiht, mit denen man wieder auf die familiären traditionellen Schutzgottheiten *paterna* und *materna* trifft. In Ladenburg weiht ein *decurio* der niederrheinischen *Ala I Cannanefatum* (CIL XIII 11740) den *Sulevis sororibus*. Insgesamt sind bisher rund 40 Weihungen an diese Göttinnen bekannt. Die drei hier vorgestellten Steine sind bereits in römischer Zeit verschleppt worden. Daher nehmen sie nicht zwingend Bezug auf die Töpferei. Östlich davon lag zwar ein kleiner gallo-römischer Umgangstempel, doch lässt er sich derzeit keiner Gottheit zuordnen.

#### Literatur

Corpus inscriptiorum latinarum (Berlin 1862 ff.). – H. Nesselhauf, Neue Inschriften aus dem römischen Germanien und den angrenzenden Gebieten. Ber. RGK 27, 1937, 51–134.

#### Abbildungsnachweis

1–3 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Stadt Bonn

## Römische „Lichthäuschen“ aus Bonn

Cornelius Ulbert

Während der Grabung im Bonner *vicus* auf dem Gelände des World Conference Center Bonn (WCCB) kamen Fragmente eines sog. „Lichthäuschens“ zutage. Nach Durchsicht der Bestände im LVR-LandesMuseum Bonn gelang es, Fragmente von mehr als zehn weiteren Lichthäuschen, zumeist aus dem Bonner Legionslager, aufzunehmen. Hervorzuheben sind zwei gut erhaltene Exemplare (Abb. 1–2). Mit dieser erstaunlich hohen Zahl stellt Bonn die meisten derzeit bekannten Lichthäuschen. Anhand des Neufundes und der beiden Museumsstücke soll auf den Stand der Erforschung dieser bemerkenswerten, relativ seltenen römischen Gefäßgattung aufmerksam gemacht werden.

Der Begriff „Lichthäuschen“ geht auf S. Loeschcke zurück, der 1909 in einem Aufsatz über antike Lampen auch die beiden oben erwähnten Altfunde

im LVR-LandesMuseum Bonn vorstellte. Man versteht darunter turmartige, unten meist offene und oben geschlossene „Gefäße“ mit runden oder quadratischen Grundrissen. Sie sind durch horizontale Zierleisten in mehrere „Stockwerke“ gegliedert, in die unterschiedliche Fenster geschnitten wurden. Ihre Gestalt und Ausführung sind so verschiedenartig, dass es sich fast immer um Einzelstücke handelt. Neben den großen Türmen gibt es kleinere, laternenartige Stücke, die ebenfalls als Lichthäuschen bezeichnet werden, hier aber nicht gemeint sind. Die Verbreitung der großen Türme reicht in den nördlichen Provinzen von Ungarn bis England mit einer auffälligen Nähe zum Limesverlauf.

Der jüngste Fund von der WCCB-Grabung stammt aus einer Verfüllschicht in der Nähe des Bades. 13 Fragmente erlauben es, das Objekt zeichnerisch